



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Student von Prag

eine Geschichte aus dem 16ten Jahrhundert

Leibrock, August

Kapitel

urn:nbn:de:hbz:466:1-36964

Wir erinnern uns, wie vor einigen Tagen
 der Herr von Windsheim in Gesellschaft des
 jungen Grafen von Reineck und der sämmtli-
 chen Dienerschaft von Prag aus abgereist, und
 die Straße durch Böhmen nach Deutschland
 eingeschlagen hatten. Es war den Morgen des
 dritten Tags ihrer Reise noch früh, ein leichter
 Nebel wurde nach und nach von den Strahlen
 der jungen Morgensonne nieder gedrückt, die
 Schnitter zogen zum Felde, um dem reifen Korn
 die Sichel an die Wurzel zu legen, da erreich-
 ten sie einen freundlichen Laubwald, der ihnen
 wie sie vermutheten, mehrere Stunden kühlenden
 Schatten gewähren würde. Kilian, Windsheim's

Diener, ritt an der Spitze der Gesellschaft, ihm folgten zerstreut die übrigen.

Indem sie so im Schritt dahin ritten, kam ihnen ein junger Mann entgegen, der, um nicht angehalten zu werden, in's nächste Gebüsch einbog. „Sahst Du so eben den Kerl, wie er in's Gebüsch schlüpfte“? fragte Windenheim seinen Freund Reinick der an seiner Seite ritt, ich wette darauf, der Kerl hat Böses im Sinn, er würde sich sonst nicht verstecken.

Halten wir ihn an, und mag er uns zur Rede stehen, entgegnete Reinick. He Schurke! wo willst Du hin! gieb Antwort oder —

Der junge Man richtete sich auf und trat dem, den er auf den ersten Blick für einen adeligen Herrn erkannte, mit feckem Muthe entgegen, indem er sagte: ich bin kein Schurke, ich bin ein ehrlicher Mann, aber ich habe Eile und um von Euch nicht aufgehalten zu werden, so ging ich Euch aus dem Wege.

Aber wo kommst Du her? und wohin willst Du gehen?

Ich weiß nicht, ob Ihr ein Recht habt, mich darum zu befragen, um jedoch Eure Neugier zu

befriedigen, und meinen Weg um so schneller fortsetzen zu können, sage ich Euch, ich komme vom Schlosse Hermenthal, und will nach Prag.

Wie? rief da Graf Reineck, vom Schlosse Hermenthal?

Ja, Herr, aber halten Sie mich nicht auf, meine Sendung hat Eile.

Noch eine Frage, kennst Du das edle Fräulcin von Hermenthal?

Wie sollt ich denn nicht, ich sehe sie ja jeden Tag mehrere Male.

Ist sie daheim? und wohl?

Ja, Herr, aber Frau von Hermenthal ist plötzlich schwer erkrankt, man glaubt, daß sie keinen Tag mehr leben wird.

Was sagst Du, die alte Freiin ist schwer erkrankt? — Verweile noch einen Augenblick, denn diese Nachricht ist mir nicht gleichgültig.

Aber ich habe Eile, Herr.

Um so schlimmer? an wen ist Deine Sendung in Prag.

An den jungen Grafen von Reineck.

Ist's möglich, rief freudig der Graf, und, was hast Du ihm zu sagen?

Das ist nicht mein Geheimniß, Herr, das darf ich dem jungen Herrn nur selbst sagen.

So wisse denn, ich bin der Graf von Reineck selbst.

Wer bürgt mir dafür, ich kenne Euch nicht.

Dieser hier, mein Freund, der Herr von Windsheim wird Dir in Gegenwart unserer Dienerschaft sagen, wer ich bin.

Seid Ihr denn auch ein Student?

Allerdings, in Prag bin ich ein Student, und Fräulein Ida von Hermenthal ist meine Freundin.

Der junge Mann warf noch einen prüfenden Blick auf den Grafen, und seine Umgebung, und sagte dann: ich glaube, daß Ihr Derjenige seid, den ich suche, und für den Ihr Euch ausbebt. Kommt bei Seite und vernehmt meinen Auftrag. Mich sendet nicht das Fräulein von Hermenthal, sagte er dann, sondern Agatha ihre treue Zofe. Die gnädige Frau, welche vor mehrern Tagen von einer Art von

Tollwuth befallen, ist jetzt wieder davon befreiet, allein sie ist nun so hinfällig, daß man jede Stunde an ihr Verscheiden denkt. Dennoch hat sie, wieder völlig ihrer Sinne mächtig geworden, einen Boten in's Geheim an den alten Grafen von Reineck, Euren Vater gesendet und ihm sagen lassen, daß er sich in möglichster Eile nach Hermenthal begeben möchte, damit sie noch vor ihrem Dahinscheiden die Hand ihrer Tochter in die seine legen könne.

Der junge Graf erbleichte bei diesen Worten. Welch ein seltsames Zusammentreffen, sagte er dann, man sieht darin eine wunderbare Fügung des Himmels. Kehre sogleich um, mein Freund, und führe mich auf dem nächsten Wege nach Hermenthal.

Das ist allerdings die Absicht der treuen Agatha, Herr Graf, sagte Rudolph, aber Ihr wollt bedenken, daß mich nicht das edle Fräulein, sondern nur ihre Dienerin gesendet, daß sie vielleicht gar nichts davon weiß, daß —

Unnütze Bedenklichkeiten, mein Freund, rief der Graf, ich bin von den Intriguen der gnädigen Frau unterrichtet, und bin gerade auf dem

Wege, nach Herrmenthal zu gehen, um bei ihr um die Hand des Fräuleins, deren Herz mir schon gehört, zu werben. Schließe Dich dem zu Folge an uns, und führe uns nach Herrmenthal.

Das Alles ist mein Wille, doch wenn Ihr mit einem so zahlreichen Gefolge. — ich weiß nicht, wie Ihr mit dem Herrn von Königstein steht, er ist jetzt der alleinige Befehlshaber auf Herrmenthal.

Du hast recht, theile mir Deine Ansichten mit, und wenn ich sie für gut finde, werde ich mich danach richten.

Vor allen müßt Ihr das Fräulein unter vier Augen zu sprechen suchen, und dazu werde ich Euch durch Agathe behülflich sein. Durch sie werdet Ihr dann erfahren, ob der Herr von Königstein für Euch oder für Euren Herrn Vater gestimmt ist. Im letzteren Falle könnte Euch nur ein frommer Betrug zum Ziele führen, denn Ihr werdet gegen den eignen Vater nicht öffentlich im Kampf auftreten wollen.

Nein, mein Freund, das möchte ich um keinen Preis, im Gegentheil wünschte ich zuvor

eine Unterredung mit meinem Vater, denn ich kann unmöglich glauben —

Daß Euer Vater in das Fräulein verliebt wäre, und sie nicht wirklich zu seiner Gemahlin haben möchte? Da seid Ihr im Irrthum. Im Frühling ist das Fräulein einmal auf Anstiften der gnädigen Frau in Begleitung des Herrn von Königsstein auf Schloß Reineck gewesen. Das gute unbefangene Fräulein, die einen Betrug der Art nicht ahnete, die Euch dort zu finden hoffte, fand sich gewaltig getäuscht, und hat später über diese Täuschung an Agathe's Brust bittere Thränen geweint. Sie hat der treuen Freundin vertrauet, daß, da ihre Mutter Universalerin des unermesslichen Vermögens sei, und sie höchst wahrscheinlich, wenn sie sich gewaltsam ihrem Willen widersetze, enterben würde, sie lieber in ein Kloster gehen wolle, als diesem alten abgelebten Herrn als Gattin ihre Hand zu reichen.

Hat Ida das wirklich gesagt? fragte Graf Reineck, und seine Augen strahlten von inniger Freude.

So hat mir Agathe, eine junge Frau, die mir in Liebe zugethan, vertrauet.

Habe Dank, mein guter Rudolph, und stehe mir mit Deiner Freundin ferner helfend zur Seite, und Du sollst es später nicht zu bereuen haben.

Windsheim, der diese Unterredung mit angehört hatte, zog seinen Freund bei Seite und sagte, es ist nicht denkbar, daß Du in dieser Angelegenheit gegen Deinen Vater feindlich auftrittst, ich habe mir unterdeß einen Plan ausgedenken, den wir so schleunig als möglich in Ausführung bringen müssen. Wir geben dem Herrn Rudolph das Pferd meines Block, mein Kiltan ist ein zuverlässiger Mann ihn lassen wir bei dem Trupp als Befehlshaber zurück, und Du, Rudolph und ich sprengen in Galopp voran, sollten die Säule auch stürzen, es macht nichts.

Du wirst durch Rudolph's Vermittlung das Fräulein sehen und sprechen, und ich werde den Herrn von Königsstein, dessen Bekanntschaft ich auf meiner Herreise nach Prag gemacht, wo ich ihm und dem Fräulein einen nicht unwichtigen Dienst geleistet, für unsern Plan bearbeiten.

Du bist mir in vieler Hinsicht über-

legen, ich füge mich also gern in Deinen Willen.

Wenige Minuten waren hinreichend und Windsheim hatte seine Anordnungen getroffen, und Kilian seine Befehle ertheilt. Bald sah man die drei Reiter wie auf Flügeln des Windes dahin sprennen, die übrigen folgten mit dem Gepäck im Schritt langsam nach.

Während die drei Reiter ihrem Ziele nachjagen, richteten wir unsere Blicke einige Minuten auf den alten Graf von Rinck, den von Seiten der Feind von Hermenthal begünstigten Bräutigam.

Der Graf war ein Sechziger. Von mehr als mittler Größe, war er gut gebauet, und mochte in seiner Jugend ein hübscher Mann gewesen sein, allein davon war nicht viel mehr vorhanden. Ein dicker Bauch, dünne Beine, herabhängende dicke Backen, große Stirn und eine starke Glaze machten ihn zur Zeit zu einer Carikatur. Dennoch war der Graf ein sehr eitler Mann, er dachte noch immer daran, wie es ihm vor vierzig Jahren sehr leicht geworden, eine Eroberung zu machen; daß er

aber nicht mehr der junge liebenswürdige Mann, wie vor vierzig Jahren war, das hatte er vergessen, oder wollte nicht daran erinnert sein. Im Winter war der Graf vom Halse bis zur Fußspitze in Pelz gehüllt, denn er litt viel und häufig am Podogra, im Sommer trug er nur einen kurzen, bis ans Knie reichenden Mantel, mit Pelzwerk verbrämt. Bei seiner Korpulenz war er indeß sehr beweglich, er drehete sich in einer Minute sieben mal um, ertheilte in einer Minute sieben verschiedene Befehle, die er aber nach einer Viertelstunde rein vergessen hatte, denn das Gedächtniß war ihm sehr untreu geworden. Als ihm die Nachricht wurde, daß die Freiin von Hermenthal in den letzten Zügen liege, und er nun eine neunzehnjährige junge Frau haben sollte, drehete er sich in einer Minute statt sieben, vierzehn mal rund um, lief aus einem Winkel in den andern, und wußte nach zwei Minuten nicht, wo ihm der Kopf stand. In einer Minute war die ganze Dienerschaft um ihn versammelt Jeder erhielt seine Befehle, wenn der Befohlene aber eben fortgehen wollte, so wurde er zuletzt gerufen,

und erhielt andere Befehle. Da er lieber französisch, als deutsch sprach, und sich viel darauf zu gut that, dieser Sprache so mächtig zu sein, so wurden seine Befehle häufig mit französischen Brocken vermischt, und, da die Diener nicht fragen durften, entweder nur halb, oder gar nicht vollzogen. Er grämte sich indeß darüber nicht, denn er hatte es nach einiger Zeit rein wieder vergessen.

Diesmal war das indeß ein Anderes, diesmal handelte es sich um eine junge, schöne und reiche Braut. Diesmal wurden die Befehle nur in deutscher Sprache gegeben; aber der Graf änderte sie so oft und so viele Male; daß der Diener zuletzt nicht wußte, was er eigentlich thun oder lassen sollte. Darüber verfloß Stunde auf Stunde, der Abend nahete sich, und der Graf sah ein, daß er nun vor morgen nicht fortreisen konnte. Was lag denn auch daran, er hatte ja die feierliche Zusage der Freiin, mochte sie auch sterben, ehe er kam, bei einem Sterbenden zu sein, gewährte ohnehin wenig Freude, erinnerte nur an die eigne Sterblichkeit, die Braut entging ihm doch nicht. Er verlebte also noch

eine Nacht auf seinem Schlosse, aber morgen mit dem Frühesten sollte es fort gehen nach Hermenthal.

Die Sonne stand schon ziemlich hoch, als der Graf endlich mit seiner Toilette fertig war. Mehr denn zehn Mal hatte er seinen Anzug geändert, bald war ihm dies, bald jenes nicht recht, in dem Einen sah er zu alt, in dem Andern zu ordinair, in dem Dritten zu jung und in dem Vierten zu plump aus. Die Diener wechselten lächelnde Blicke mit einander, doch endlich mahnte die Zeit, und er erklärte den Anzug für vollendet.

Im Hofe standen neun gefattelte Pferde und acht verschiedene Diener, der Graf trippelte die Treppe hinab und kam mit vieler Mühe in den Sattel, endlich saß er so bequem, als es sich thun ließ, und nun sollte es fort gehen; doch da fiel dem Grafen noch zu guter Zeit das Hochzeitgeschenk für die Braut ein. Er hatte es gestern in einem Schranke, in ein Futteral gehüllt, zurecht gestellt. Schnell wollte er seinem Leibdiener die Schlüssel zuwerfen, er sollte ihm das Futteral herbei schaffen, aber

da fiel ihm ein, daß in dem Schranke auch noch andere kostbare und werthvolle Sachen lagen, der Kerl hätte ihn bestehlen können, er mußte sich bequemen, wieder vom Rosse herab zu steigen, um das reiche Geschenk selbst herbei zu holen. Mit angestregten Kräften gelangte er endlich auf sein Zimmer, erschloß den Schrank und griff nach der Stelle, wo er das Futteral gestern hingelegt hatte, aber — es war nicht da; jetzt sah er mit größerer Vorsicht zu, aber es war verschwunden. Da stieg ihm mit einem Male alles Blut zu Kopfe, er schrie aus vollem Halse: Schurken! Spitzbuben ihr! ihr habt es mir gestohlen! Wer es unter euch hat, der melde sich, er gebe es gutwillig heraus, sonst lasse ich euch alle spießen, braten, hängen und ersäufen.

Die Diener sahen einander mit bedenklichen Mienen an, denn in böser Laune ging er oft unbarmherzig mit seinen Leuten um. Jetzt fing alles an zu suchen, kein Winkel blieb verschont, denn der Leibdiener wußte schon, daß der gnädige Herr in seiner Zerstreuung oft den Ort nicht besonders wählte, wo

er etwas hinlegte; aber das Futteral fand sich nicht.

Der Graf drehete sich jetzt in einer Minute vierzehnmal um. In diesem Wirrwarr kam er vor einen Spiegel zu stehen, er sah sein leiblich Angesicht, und sein Zorn verschwand, denn er sah seine sonst so farblosen Wangen geröthet. Ich sehe heute gut aus, bin um zwanzig Jahre jünger, sagte er für sich, das Fräulein wird bei meinem Anblick entzückt sein; aber das Futteral, das Futteral! es ist eine verfluchte Geschichte!

Der Leibdiener, der seinen Herrn kannte, der es ihm ansah, daß sich sein Zorn gelegt hatte, wagte zu reden, indem er sagte: sollten der gnädige Herr das Futteral wohl in irgend eine Tasche Ihrer Kleider gesteckt haben?

Esel! rief da der Graf, indem er sich vor die Stirn schlug, warum hast Du das nicht eine Stunde früher gesagt, so ist es, es steckt in dem braunen Mantel mit Zobelpelz und Goldborden besetzt. Und der Graf setzte sich zum zweiten Male zu Pferde, wo denn die Reise ununterbrochen fortgesetzt wurde.

Der junge Graf und sein Freund Windsheim waren indes fünf bis sechs Stunden früher auf dem Schloß zu Hermenthal angekommen, auf einen unvorhergesehenen Fall hatte Windsheim die Kutte eines Bettelmönchs mit sich genommen, er warf sie seinem Freunde zu, und während Rudolph für ihre Pferde sorgte, begaben sie sich in's Schloß, Windsheim ging sogleich auf die große Treppe zu, die in das Herrnhaus führte, während sich Reineck als Bettelmönch mit den Dienern und Knechten im Schloßhose unterhielt und ihnen für ein Paar Heller seinen Segen ertheilte: Kaum hatte Windsheim die letzte Stufe der breiten Treppe betreten, als ihm ein reizendes Ideal entgegen kam. Das Colerit dieser jungen Dame, die durchaus keine andere, als das Fräulein von Hermenthal selbst sein konnte, war über alle Begriffe reizend. Die Haut zart und rosenfarbig, das Auge blau, wie eine Kornblume, jedoch zugleich feurig und sanft, das Haar kastanienbraun, hing in natürlichen Locken in einer liebenswürdigen Unordnung um Brust und Schultern, und ein leichter, seidener Stoff um-

gab die zarten Glieder und der kleine Fuß berührte kaum die Erde. Windsheim blieb unwillkürlich stehen, und versank in stummes Anschauen, das Fräulein aber, das in tiefes Nachdenken versunken schien, erblickte ihn erst, als sie kaum noch acht Schritte von ihm entfernt war. Sie erschrak heftig, eine hohe Röthe färbte die zarte Haut. — Windsheim trat nun noch einen Schritt vor, verbeugte sich tief und bat um Verzeihung, die Ursach eines kleinen Schrecks gewesen zu sein. Dann aber erkundigte er sich nach dem Herrn von Königsstein. Das Fräulein hatte unterdeß aber den jungen, kühnen Mann auch angesehen und ihn wieder erkannt.

Ha! sagte sie, seid Ihr nicht der junge Ritter, der uns vor etwa vier Monaten aus den Händen gewissenloser Räuber befreiete?

Ja, mein gnädiges Fräulein, ich war so glücklich, Euch einen kleinen Dienst erweisen zu können.

Und Ihr habt, nachdem Ihr eine Wunde davon getragen, Euch unserem Danke entzogen.

Ich that nur meine Schuldigkeit, daß ich eine Wunde erhielt, war meine Schuld.

Ihr thatet vielmehr, Herr, und darum thut es mir leid, daß Ihr gerade einen unglücklichen Tag gewählt habt, uns mit Eurer Gegenwart zu beehren. Ihr tretet in ein Trauerhaus, meine Mutter liegt im Sterben, sie hat vielleicht keine Stunde mehr zu leben.

Ha! rief Windsheim, keine Stunde mehr, so wären wir dennoch zu spät gekommen?

In wiefern zu spät? fragte verwundert das Fräulein, Ihr wußtet also —

Ja, mein gnädiges Fräulein, mein Freund, der junge Graf von — er sah sich verlegen um, ob ihm nicht Jemand belausche — Reineck und ich, waren von den hier obwaltenden Umständen unterrichtet.

Das Fräulein erröthete aufs neue. Beantwortet mir eine einzige Frage, mein gnädiges Fräulein.

Welche? fragte sie, sich ebenfalls ängstlich umsehend.

Ist der alte Graf von Reineck, meines Freundes Vater, schon hier?

Um Gott! rief da das Fräulein, erwartet man ihn denn hier?

Jeden Augenblick.

Das Fräulein wurde plötzlich leichenbläß.

So viel wir in Erfahrung gebracht, will Eure Frau Mutter vor ihrem Dahinscheiden Eure Hand noch in die seinige legen, und Euch einsegnen lassen.

Ida wankte, ihre Knie zitterten, sie hatte Mühe, aufrecht zu bleiben. Kommt, sagte sie nach einigen Sekunden, ich führe Euch in das Zimmer des Herrn von Königstein.

Ich folge, doch wollt Ihr nicht jenen Betselmönch zu Euch bescheiden lassen? er hat Euch etwas sehr Wichtiges mitzutheilen.

Das Fräulein erröthete abermals, sie ahnete, wer unter der schlechten Kutte mochte versteckt sein, sie ging aber muthig voran und öffnete eine Thür und gebot ihm hier einige Minuten zu harren.

Seit einiger Zeit, flüsterte der Herr von Königstein dem Fräulein zu, die ihm die Ankunft des Herrn von Windsheim zu melden kam,

seit einiger Zeit scheint die gnädige Frau die sie umgebenden Gegenstände nicht mehr unterscheiden zu können, das Auge, das sonst so hell und so scharf sah, scheint die Schkraft verloren zu haben. — Wenn Gott uns in dieser Stunde gnädig sein wollte, setzte er dann hinzu, einen Blick auf die Sterbende werfend, ich würde die Sünde hier und dort verantworten können.

Was meint Ihr? lieber Herr, fragte das Fräulein.

Ich kann mich noch nicht darüber erklären, ich muß erst die Absicht des Herrn von Windenheim kennen lernen. Er eilte fort. Auf dem Corridor begegnete ihm der Vater Jeremias. „Haltet Euch hier in der Nähe auf, ehrwürdiger Vater, ich denke, wir werden Eurer bald bedürfen.“

Ist der Herr Graf angekommen? fragte dieser.

Er ist ganz in der Nähe, Ihr würdet also wohl thun, das Sterbett der gnädigen Frau nicht mehr zu verlassen.

Euere Wille geschehe, entgegnete dieser, und begab sich in das Zimmer.

Während sich Königstein in seinem Zimmer mit dem Herrn von Windsheim unterhielt und ihm in möglichster Kürze seinen Plan, den er seit wenig Minuten, wo sich die Verhältnisse geändert, entworfen hatte, mittheilte, fiel im anstoßenden Corridor die Bettelmönchs- umhüllung von den Schultern des jungen Grafen von Reineck, er lag zu den Füßen des Fräuleins, ihre Hände an seine Lippen pressend, sagte er: hier will ich sterben oder glücklich sein, von dieser Stelle vertreibt mich nur der Tod.

Ihr sollt es werden, wenn es sonst Gottes Wille ist, antwortete ihm eine Stimme in seiner Nähe. Graf Reineck sprang rasch auf, und vor ihm stand der Herr von Königstein und sein Freund Windsheim. Folgt mir, und treten wir rasch und geräuschvoll in das Sterbezimmer.

An dem Sterbebette der Freiin stand der Pater Jeremias, der langsam Dahinscheidenden Worte des Trostes zusagend. Da öffnete sich

laut und geräuschvoll die Thür und der junge Graf, das Fräulein, Königsstein und der Herr von Windsheim traten ein.

Ihre letzte Kraft zusammen raffend, versuchte die Sterbende sich noch einmal zu erheben. Ist er da? fragte sie mit schwacher Stimme und kurzen Zwischenräumen, tretet näher, lieber Freund. Aber warum zündet man kein Licht an, es ist so dunkel, setzte sie hinzu, denn ihre Augen waren gebrochen.

Es soll gleich geschehen, gnädige Frau, antwortete Königsstein, und auch das letzte Fenster, in welches noch ein Sonnenstrahl fiel, wurde verhangen und mehrere Kerzen angezündet.

Habt Ihr meinen Willen vollzogen, Vater Seremias? fragte die Freiin.

Ja, gnädige Frau, entgegnete der Geistliche, der die Grafen von Reineck nicht persönlich kannte, von dem Augenblick an, wo ihr die Hand Eurer Tochter Ida Helena von Hermenthal in die Hand des Herrn Grafen von Reineck legt, und ich den Bund einer feierlichen Verlobung segne, gehören Eure

Güter ohne Ausnahme des Einen wie des Andern dem Herrn Graf von Reineck, und verlangt Ihr dafür, daß er Eure Tochter nach seinen besten Kräften glücklich mache, so war es früher Euer unabänderlicher Wille. Ist er es nun bis diesen Augenblick noch, so erklärt Euch.

Die Freiin sprach ein lautes vernehmliches Ja aus und faßte dann mit ihrer Rechten um sich.

Hier die Hand des Herrn Grafen und hier die Hand Eurer Tochter Ida, sagte der Mönch.

Die Freiin legte sie in einander, indem sie mit hinsinkender Stimme sagte: Gott, der Herr, segne Euch und — lasse es — Euch wohlgehen — und — und — sie sank erschöpft zurück, ein schwerer Seufzer, es war der letzte, entfuhr der beengten Brust, sie hatte geendet.

Alle Umstehenden falteten die Hände, um der scheidenden Seele noch ein frommes Gebet nachzusenden.

Es war ein frommer Betrug, sagte nach längerer Zeit der Herr von Königstein, aber ich glaube, der Herr wird mir diese Sünde vergeben.

Die Umstehenden hatten das Sterbezimmer kaum verlassen, als man die Ankunft des alten Grafen von Reineck mit seinen acht Begleitern im Schloßhose vernahm. Das Fräulein wurde todtenbleich, sie zitterte an allen Gliedern; Gott, wie wird das enden! seufzte sie.

Verzage nicht, mein süßes Leben, sagte der glückliche Bräutigam, der Mann, den Du fürchtest, ist mein Vater, er wird sich in sein Geschick finden. Doch gehen wir ihm rasch entgegen.

Der Castellan, ein Greis hoch in den siebenziger Jahren, mit schneeweißem Haar, war der Erste, der im Schloßhose erschien und den Grafen begrüßte. Wir müssen bemerken, daß der Tod der Freifrau für alle Bewohner des Schlosses von Hermenthal, von dem Herrn von Königsstein bis zu dem niedrigsten Stallknecht herab, ein Freudentod war, und wenn auch keiner zu dem Andern davon sprach oder seinen Gedanken Worte gab, so dachte doch jeder, es ist gut, daß sie weg ist; ein strenges Männerregiment ist hart, aber ein strenges Weiberregiment ist unerträglich; ganz besonders

aber beklagte jeder das junge schöne und seelengute Fräulein, das mit einem alten, abgelebten, närrischen Manne sollte verheirathet werden.

„Nun, mein guter Alter! rief der Graf dem Castellan zu, wie steht es? ist die gnädige Frau wieder hergestellt? ist die kleine Unpäßlichkeit beseitigt?“

Der heitere Ton, mit welchem der Graf diese Worte gesagt, hatte den Castellan beleidigt, er warf ihm einen geringschätzenden Blick zu und sagte, die gnädige Frau befindet sich vollkommen wohl, das heißt, sie hat alle Leiden, alle Schmerzen dieser Welt überwunden, wandelt im Paradiese.

„Pah! was sagt Ihr? die Freiin von Hermenthal —“

Ist todt.

Und seit wann?

Vor einer Viertelstunde hat sie ihren letzten Seufzer ausgehaucht.

Vor einer Viertelstunde? Es ist nicht möglich! ich habe keine Ahnung davon gehabt.

Und doch ist sie wirklich todt.

Und meine Braut, wie geht es ihr? hat

der Schmerz sie auch ergriffen, oder hat die Freude, mich nun bald zu sehen und mir anzugehören, sie aufrecht erhalten?

Ich glaube nicht, gnädiger Herr, das gnädige Fräulein ruhet an der Brust ihres wirklich Verlobten und scheint sehr glücklich zu sein.

Was sagt Ihr da? rief der Graf in ernstem Tone, ich will nicht hoffen, daß Ihr Euch einen Scherz mit mir erlaubt. Wenn ich auch ein gütiger und lieber Herr bin, so lasse ich doch in solchen Fällen nicht mit mir scherzen.

Der Castellan sah sich etwas verlegen um, er glaubte, daß ihm der Herr von Königsstein oder sonst Jemand zur Hülfe kommen würde, und er hatte nicht vergebens gehofft, denn auf der großen Treppe erschien der junge Graf, an seinem Arme hing, das Auge zu Boden gesenkt, das Fräulein Ida.

Mein Vater! rief er, sich stellend, als wisse er von nichts, willkommen in meinem Eigenthume, herzlich willkommen! Zugleich stelle ich Euch hier meine innig geliebte verlobte Braut vor.

Der alte Graf stand einige Augenblicke

wie aus den Wolken gefallen und machte ein Gesicht, das dem Castellan ein Lächeln entlockte, und er sich wegwenden mußte. Aber, rief er dann, das ist ein Irrthum oder ein Betrug, noch gestern hat die gnädige Frau mir einen Boten geschickt, mir sagen lassen, ich möchte eilig kommen, sie sei krank und wünsche die Hand ihrer Tochter in die meinige zu legen.

Es war allerdings ein Irrthum, Herr Graf! rief da Königsstein, der ebenfalls herbeieilte. Die nun verewigte Freifrau von Hermenthal hatte sich nur in der Person geirrt, der Name ist und bleibt derselbe.

Aber das ist gar nicht möglich, das ist ein schändlicher Betrug, wie wollte denn mein Sohn, dieser Windbeutel, dieser Taugenichts hierher kommen.

Die gnädige Frau hat einen Boten gen Prag geschickt und ihn herbei rufen lassen. Sie hat sich darüber gekränkt und vernachlässigt gefühlt, daß Ihr sie in ihrer Krankheit nicht besucht habt.

Mein Gott! habe ich es denn gewußt. Von dem Augenblick an, wo ich's erfahren,

habe ich mich nach möglichsten Kräften beeilt, aber die Sache ist doch nicht klar. Gesteht mir nur die reine Wahrheit, ich lasse Euch sonst alle foltern, hängen und die Köpfe abschlagen.

Fügt Euch in Geduld, Herr Graf, sagte Königsstein, Vater Jeremias hat das Testament ausgefertigt, die gnädige Frau und ich haben es unterschrieben, und vor einer halben Stunde hat sie die Hände der beiden Liebenden in einander gelegt und den Bund gesegnet, Ihr seht also, daß Euer Sohn hier Herr und Gebieter ist und Ihr hier keine Befehle zu geben habt.

Gut, ich werde mich für den Augenblick bescheiden, aber glaubt ja nicht, daß man eine der schönsten und reichsten Bräute im Lande so leicht aufgibt. Auf der Stelle kehre ich zurück, mit Dir aber, Du Taugenichts, mit Dir werde ich später noch ein ernstes Wort reden.

Der junge Graf, der seinen Vater recht gut kannte, der schon wußte, daß er die ganze Begebenheit nach acht Tagen würde vergessen haben, nähete sich ihm rasch mit keckem Muthe, die geliebte Braut mit sich fortziehend. Demüthig bog er seine Kniee. Ida folgte seinem

Beispiele. Mein Vater! rief er, scheidet nicht in Groll von uns. Das Geschick hat mich beglückt, Ihr wart es längst schon, drum ertheilt auch Ihr uns Euren Segen.

Der Graf heftete seine Blicke auf die reizende Braut, die ihm heute ungleich schöner dünkte als früher. Und Du kleine allerliebste Betrügerin, rief er, hast Du mir nicht noch vor Kurzem gesagt, daß Du mich recht lieb haben würdest?

Es geschah auf Befehl meiner Mutter, gnädiger Herr.

So, so, sagte da der alte Graf, also auf Befehl Deiner Mutter, ich verstehe. Hierauf nahm er Ida's Hand und legte sie in die Hand seines Sohnes. Da! sagte er, nimm sie und sei glücklich mit ihr.

Es lebe der Herr Graf von Reineck! sagten da die Umstehenden mit gedämpfter Stimme, er lebe noch lange zur Freude seiner Kinder.

Der Graf aber stieg wieder auf sein Pferd, und keine Bitte war vermögend, ihn noch eine Minute zu halten, er sprengte im Galopp davon.

Victoria! rief Windsheim, die List ist ge-

lungen, und tausendmal leichter als ich mir's
gedacht; ich werde so bald nicht zu meinem
Ziele gelangen.

Nur Muth und Beharrlichkeit, junger
Herr, sagte da Königsstein, so gelingt auch
später das Schwierigste, Ihr habt hier davon
ein Beispiel gesehen.